

Soziale Landwirtschaft

Zwischen Marktnische und Paradigmenwechsel der Landbewirtschaftung

von Thomas van Elsen

Landwirtschaftsbetriebe werden zunehmend zu Trägern von Aufgaben im ländlichen Raum, die über die Produktion von Nahrungsmitteln hinausgehen: Sie schaffen Arbeit und Beschäftigung für sozial Benachteiligte und Menschen mit Behinderung oder übernehmen Bildungsaufgaben für Kinder und Jugendliche. „Soziale Landwirtschaft“ wird in besonderem Maße dem gesellschaftlichen Anspruch einer „multifunktional“ verstandenen Landwirtschaft gerecht. In ihr geht es nicht nur um die Produktion von Lebensmitteln, sondern darüber hinaus um Gesundheit und Beschäftigung, Bildung und Therapie. Vorsorge, Inklusion und mehr Lebensqualität sind Aspekte Sozialer Landwirtschaft. – Der Beitrag schildert die vielfältigen Projekt- und Vernetzungsaktivitäten in Deutschland und Europa, zeigt Wege auf, wie die Soziale Landwirtschaft gefördert werden kann und gibt mit drei Beispielen Einblicke in die konkrete Arbeit vor Ort.

Landwirtschaft unter sozialen Gesichtspunkten zu betrachten, ist nicht neu – die Intensität, mit der „Soziale Landwirtschaft“ europaweit als Zukunftsperspektive diskutiert wird, schon. Politisch gefordert wird die „Multifunktionalität“ von Landwirtschaft, die nicht nur Verkaufsfrüchte produzieren soll, sondern zum Träger von Aufgaben im ländlichen Raum wird. Diesem Anspruch wird Soziale Landwirtschaft in besonderem Maße gerecht. Der Landbau bietet Möglichkeiten, Menschen an den vielfältigen Tages- und Jahresrhythmen, an Gartenarbeit oder der Arbeit mit landwirtschaftlichen Nutztieren teilhaben zu lassen. Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen werden integriert, aber auch sozial benachteiligte Menschen, straffällige oder lernbehinderte Jugendliche, Suchtkranke, Langzeitarbeitslose oder aktive Senioren finden auf diesen Höfen eine neue Perspektive für ihr Leben; Schul- und Kindergartenbauernhöfe bieten darüber hinaus ein Lern- und Erfahrungsfeld für Kinder und Jugendliche.

Von der Vielfalt in Europa lernen

Europaweit keimen Initiativen für eine Soziale Landwirtschaft. In zahlreichen Ländern entwickeln sich Höfe, die die politisch geforderte „Multifunktionalität“ der Landbewirtschaftung mit Inhalt füllen und die durch

soziale Dienstleistungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beitragen:

- „Care Farms“ in den *Niederlanden*, bei denen meist die Landwirtin eine sozialpädagogische Ausbildung absolviert hat und mit der Betreuung von Klienten einen Heimarbeitsplatz ausfüllt, der nicht unerheblich zur Einkommenssicherung des Betriebes beiträgt.
- Höfe in Bergregionen *Frankreichs*, die Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ein Leben und Teilhaben an der Natur und Landwirtschaft ermöglichen und bereits aufgegebene Kulturlandschaften neu beleben.
- Und „rote und weiße Initiativen“ in *Italien*, Kooperativen, die einst aus sozialistischem bzw. kirchlichem Hintergrund mit fast identischen Zielen gegründet wurden und sich in der Integration psychisch Kranker und Behinderter in die Landwirtschaft engagieren.

Verlässliche Zahlen über die Anzahl von Initiativen und Sozialer Landwirtschaftsbetriebe gibt es bisher keine. Nach Schätzungen aus dem Jahr 2006 (1) sind europaweit die meisten *Care Farms* in Norwegen (550), den Niederlanden (430) und Italien (325) zu finden, während die Autoren die Zahl von „150“ sozialen Höfen für Deutschland angeben – obwohl die Zahl bereits für die Anzahl von Werkstätten für behinderte Menschen mit

grünem Bereich zutrifft und daher deutlich höher liegen dürfte (und bei allen Zahlen uneinheitliche Kriterien zugrunde liegen, was als „sozialer Hof“ gezählt wird und was nicht). Dennoch spiegelt die Reihung zutreffend die öffentliche Aufmerksamkeit für Soziale Landwirtschaft in den genannten Ländern wider, die ohne Zweifel im Ausland größer ist.

Europaweit steht Soziale Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen der Wirtschaftlichkeit von Beschäftigung und den optimalen Bedingungen für Therapie und Lebensqualität. Die Bezeichnung „Soziale Landwirtschaft“ wird wenig einheitlich verwendet, weder in Deutschland noch im europäischen Ausland. Robert Hermanowski bezeichnet es als wesentliches Charakteristikum sozialer Leistungen der Landwirtschaft, „dass über das übliche, alltägliche Maß hinaus Dienste für Menschen geleistet werden“, unabhängig davon, „ob dieser Dienst als marktfähige Dienstleistung bezahlt oder ob er unbezahlt geleistet wird“ und „ob die Nachfrage privat oder staatlich ist“ (2). In den Niederlanden und Flandern ist als Bezeichnung *Groene Zorg* („grüne Pflege“) verbreitet, im englischsprachigen Bereich *Green Care*, aber auch *Care Farming*. In Norwegen besteht ein Arbeitsschwerpunkt in der Einbeziehung landwirtschaftlicher Nutztiere in die „tiergestützte Therapie“, in Finnland kombinieren Landwirtschaftsbetriebe ihre sozialen Aktivitäten häufig mit der Haltung bedrohter Nutztierarten und in England sind Gartentherapie-Initiativen weit verbreitet. In solchen Besonderheiten zeigt sich die Vielfalt Europas.

In Deutschland hingegen ist von der europäischen Aufbruchstimmung wenig zu spüren. Landwirte und Menschen mit Hilfebedarf und deren Eltern, die selbst initiativ werden wollen, aber auch Therapeuten und Sozialarbeiter, die geeignete Höfe für ihre Klienten suchen, sehen sich einem kaum durchschaubaren Dschungel von Gesetzen und Zuständigkeiten verschiedener Ansprechpartner, Kostenträger und Ministerien gegenüber, die sich zudem von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. Schulbauernhöfe in freier Trägerschaft kämpfen um das wirtschaftliche Überleben, weil sie als außerschulische Erfahrungs- und Lernorte, die Kindern ein neues Verhältnis zu Tieren, Pflanzen und zur Ernährung eröffnen, kaum anerkannt sind. Mediziner und Therapeuten finden oftmals keine Adressen von geeigneten Höfen, die manchem Patienten neue Perspektiven eröffnen könnten. Und Höfe, die von hilfebedürftigen Personen oder deren Angehörigen angefragt werden, sind den Anforderungen selten gewachsen, weil dort für fachgerechte Betreuung die unterstützenden Strukturen fehlen. Es mangelt an Beratung, fachlicher Begleitung, an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Strukturen und Förderinstrumenten, die die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft fördern könnten.

Farming for Health – eine europäische Arbeitsgemeinschaft

Im Jahr 2004 gründete sich die europäische Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* in den Niederlanden (www.farmingforhealth.org). Der Name *Farming for Health* war von Holländern erfunden worden und wurde von Teilnehmern aus England gleich als Einmischung in ihre Sprachhoheit in Frage gestellt, mit einer interessanten Begründung: „Farming today means exploitation of the land“: Heute sei „Landwirtschaft“ gleichbedeutend mit „Ausbeutung“ der Natur, und „gesund“ sei die heute übliche Wirtschaftsweise für die Beteiligten schon gar nicht. „Landwirtschaft“ mit „Gesundheit“ in Zusammenhang zu bringen, das wurde von den englischen Teilnehmern als merkwürdig empfunden.

Die schlagfertige Antwort der pragmatischen Holländer auf diesen Einwand war, dass dies doch kein Argument gegen den Begriff *Farming for Health* sein könne, sondern vielmehr Gelegenheit und Anlass, den Begriff *Farming* neu zu denken und zu entwickeln: „Landwirtschaft“ künftig vermehrt dahingehend zu gestalten, dass diese tatsächlich zur Gesundheit von Mensch und Natur beiträgt, dass sie multifunktional wird, dass sie soziale Aufgaben integriert, Kulturlandschaft entwickelt und Biodiversität erhält. Zusätzlich zur Produktqualität die *Prozessqualität* in den Mittelpunkt zu stellen, das Wie der Erzeugung und die Frage, wie diese auf Mensch und Umwelt wirkt, so dass Mensch und Natur nicht ausgebeutet werden, sondern Entwicklungschancen erhalten.

Aus der Arbeitsgemeinschaft sind zwei Forschungsaktivitäten entstanden, die COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* und das EU-Forschungsprojekt SoFar (*Social Farming*):

COST-Action Green Care in Agriculture

COST (europäische Kooperation im Bereich technologischer und wissenschaftlicher Forschung) ist ein länderübergreifender Rahmen für Zusammenarbeit zwischen national geförderten Forschungsaktivitäten. Hauptanliegen der COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* (www.umb.no/greencare) ist, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Einbeziehung von *Green Care* in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel, die mentale und physische Gesundheit von Menschen und ihre Lebensqualität zu steigern. Drei Arbeitsgruppen arbeiten parallel:

- Gruppe 1 tauscht sich über Konzepte, Methoden und Theorien aus, die den Wirksamkeitsnachweis von *Green Care* betreffen: Wie wirkt *Green Care* auf körperliche und geistige Gesundheit und die Lebensqualität von Menschen? Welche Methoden und Forschungsansätze in den biologischen, medizinischen und Gesundheitswissenschaften sind geeignet?

Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft (in Auszügen) (4)

[...] Die Zukunft Sozialer Landwirtschaft in Deutschland braucht Unterstützung und verlässliche Rahmenbedingungen. Dazu gehören:

1. Anerkennung des Mehrwerts Sozialer Landwirtschaft für die Gesellschaft: Der durch Soziale Landwirtschaft für die Gesellschaft geschaffene Mehrwert muss anerkannt und gezielt gefördert werden. Die Vielfalt sozialer und kultureller Leistungen und die soziale Arbeit für Mensch und Natur brauchen öffentliche Unterstützung, um die Aktivitäten und Handlungsfelder in der Sozialen Landwirtschaft zu erhalten und auszubauen. Insbesondere die integrativen und pädagogischen Leistungen, aber auch die gesundheitliche Vorsorge und therapeutische Wirkung Sozialer Landwirtschaft (durch sinnvolle Arbeit und Therapie, verantwortungsvollen Umgang mit Naturressourcen, nachhaltige Ernährungsbildung) müssen anerkannt, gefördert und weiter erforscht werden. [...]

2. Schaffung von Transparenz in gesetzlichen Rahmenbedingungen: Die aufgrund der föderalen Struktur, aber auch der Zuständigkeiten unterschiedlicher Ministerien für alle Nutzergruppen und Anbieter schwer durchschaubare Vielfalt von Gesetzen, Zuständigkeiten und Finanzierungsmöglichkeiten muss transparenter und für landwirtschaftliche Betriebe zugänglich gemacht werden. Zusätzlich brauchen insbesondere Randgruppen, die in keine medizinische Diagnose passen oder durch das Netz der sozialen Absicherung fallen, wie z. B. schulmüde Jugendliche, *Burn Out*-Patienten, Obdachlose, Asylanten oder Aussiedler einen gesetzlichen Rahmen, der ihnen die Teilhabe in Sozialer Landwirtschaft ermöglicht.

3. Förderung von Kommunikation und Erfahrungsaustausch: Die bisher sehr eingeschränkten Möglichkeiten zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch zwischen den Initiativen müssen verbessert werden. Pionierprojekte mit individueller Geschichte und Entwicklung, die oftmals nichts voneinander wissen, müssen vernetzt werden, und die Zusammenarbeit bestehender Netzwerke muss gefördert werden. Durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, Internetpräsenz und politische Interessenvertretung können Initiativen der Sozialen Landwirtschaft unterstützt und neue Finanzierungsquellen erschlossen werden.

4. Einrichtung einer zentralen Vernetzung und Beratung mit Koordinationsaufgaben: Die Soziale Landwirtschaft braucht

Ansprechpartner. Die Schaffung einer zentralen Vernetzung und Beratung, die sich auch im Rahmen der vorhandenen Beratungsangebote einrichten ließe, wäre ein erster Schritt, die fehlende Transparenz der Struktur von Gesetzen und Zuständigkeiten, Trägern, Netzwerken, Finanzierungen und Initiativen zu überwinden. Diese Koordination würde nicht nur Angebot und Nachfrage nach sozialen Leistungen auf Höfen zusammenbringen, sondern auch zu Fortbildungs- und Finanzierungsmöglichkeiten kompetent beraten und damit helfen, gute Konzepte langfristig zu entwickeln und durchzusetzen. Interessenvertretung und Information der Öffentlichkeit wären weitere Aufgabenfelder dieser Institution.

5. Förderung von Aus- und Weiterbildungsangeboten, Betreuung und Coaching: Die Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Landwirtschaft muss durch Unterstützung bestehender und Einrichtung neuer Bildungsinitiativen gefördert werden. Das Berufsbild vereint Fähigkeiten und Qualifikationen verschiedener Fachrichtungen und ergänzt das traditionelle Berufsbild des Landwirtes. [...]

6. Unterstützung interdisziplinärer Forschung zur Sozialen Landwirtschaft: Soziale Landwirtschaft braucht Unterstützung durch Forschung in den Bereichen Therapie und Medizin, Soziale Arbeit, Landwirtschaft und Pädagogik, die im konkreten Leben und Arbeiten auf dem Hof nicht voneinander trennbar sind. Das Erfahrungswissen über die Wirksamkeit der Integration von Menschen in Tages- und Jahreszeitenrhythmen auf dem Hof und die gemeinschaftliche Arbeit in der Landwirtschaft müssen dokumentiert und für die Weiterentwicklung Sozialer Landwirtschaft genutzt werden. [...] Interdisziplinäre Forschung, die Erfahrungswissen verfügbar macht und die partizipativ Akteure aus der Praxis, der Nutzergruppen und der Verwaltung einbezieht und begleitet, kann innovative Ideen und Engagement in der Sozialen Landwirtschaft fördern. Die wissenschaftliche Begleitung von Pilotprojekten kann dabei helfen, Betriebe, Betriebskooperationen bis hin zu ganzen Modellregionen zu Vorbildern zu entwickeln.

7. Förderung der europäischen Zusammenarbeit: Die durch das Projekt SoFar (Soziale Landwirtschaft – Soziale Leistungen multifunktionaler Höfe), die COST-Action *Green Care in Agriculture* und die internationale Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* begonnene Zusammenarbeit auf europäischer Ebene muss gefördert und ausgebaut werden. [...]

■ Gruppe 2 zum Thema Ökonomie von *Green Care* strebt die Koordinierung wissenschaftlicher Untersuchungen zur Ökonomie von Sozialer Landwirtschaft an. Themen dieser Arbeitsgruppe sind die Ökonomie auf verschiedenen Ebenen im Kontext multifunktionaler Landwirtschaft sowie gesellschaftliche Effekte von Therapien.

■ Gruppe 3 zu Politik und *Green Care* arbeitet an folgenden Fragen: Wie fügt sich *Green Care* ein in nationale Gesundheitssysteme? Wie lassen sich Netzwerke aufbauen? Wie können ländliche Entwicklung, neue Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit von Initiativen sichergestellt werden, speziell in wirtschaftlich benachteiligten Gebieten?

Das EU-Forschungsprojekt SoFar (Social Farming)

Weiter ist aus der Arbeitsgemeinschaft das Projekt „SoFar“ (Soziale Landwirtschaft – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe) hervorgegangen. In dem 2008 abgeschlossenen Forschungsprojekt arbeiteten 20 Wissenschaftler aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammen (www.sofar-d.de). Übergreifende Projektziele waren: die institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern, Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Ländern näher zusammenzubringen, vor allem aber Empfehlungen für die europäische Politik zur Förderung Sozialer Landwirtschaft zu erarbeiten.

Im Rahmen des Projektes wurde in den Jahren 2007 und 2008 in einem partizipativen Verfahren ein Positionspapier erarbeitet, das sich an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit richtet und konkrete Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland enthält (siehe Kasten). Das Positionspapier ist zum Anlass geworden, an entsprechenden Positionsbestimmungen in weiteren europäischen Ländern zu arbeiten. Diese wurden im Oktober 2009 auf der COST-Tagung in Antalya (Türkei) als *European Manifesto on the Added Value of Social Farming* (3) verabschiedet.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft als Perspektive

Vielfach entstehen die Initiativen, bei denen Höfe Menschen mit Behinderung, Drogenabhängige, Obdachlose und Langzeitarbeitslose integrieren oder die sich für spezielle Altersgruppen – vom Hofkindergarten bis zum Altenwohnprojekt – engagieren, trotz widriger finanzieller Rahmenbedingungen. Die Ergebnisse des SoFar-Projekts zeigen, dass sich europaweit ökologisch wirtschaftende Betriebe in besonderem Maße für die Integration von zunächst landwirtschaftsfremden Menschengruppen eignen und vielfach genutzt werden. Im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft hat der Ökologische Landbau den maßgeblichen Vorteil, dass auf den vergleichsweise vielfältiger strukturierten Betrieben mehr Handarbeit anfällt und weniger Gefahrenquellen (etwa durch den Verzicht auf Pestizide) existieren.

Bislang gibt es keine klientengruppen-übergreifende Analyse oder Datenerhebung zur Sozialen Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. Es ist nicht bekannt, wie viele Biohöfe sich für soziale und therapeutische Anliegen öffnen, in welcher Art Leistungen für welche Klientengruppe erbracht werden, wie diese Höfe strukturiert sind und wie sie konkret beim Erbringen dieser Leistungen finanziert oder unterstützt werden. Viele Initiativen in Deutschland fristen bisher ein Ein-

zelkämpferdasein und wissen kaum voneinander; nur Akteure weniger Bereiche Sozialer Landwirtschaft (Grüne Bereiche der Werkstätten für behinderte Menschen, Schulbauernhöfe) sind untereinander vernetzt.

Dies war Anlass, in dem 2009 begonnenen Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ (www.soziale-landwirtschaft.de) nach Strategien zur Förderung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland zu suchen. Ziel ist, Angebote sozialer Höfe für weitere Nutzergruppen transparent zu machen, für die bisher kaum oder keinerlei Netzwerkstrukturen bestehen. Insbesondere bislang kaum Beachtung findende Initiativen, in denen soziale, therapeutische und pädagogische Anliegen im Vordergrund stehen, werden als Fallbeispiele erfasst und untersucht. Angestrebt wird, Akteure aus dem Sozialbereich zur aktiven Unterstützung der Vernetzung Sozialer Landwirtschaft zu gewinnen.

Auf der im Rahmen des Projekts veranstalteten Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland“ im Oktober 2009 wurde die Grundlage für die Gründung und Etablierung einer bundesweiten Arbeitsgemeinschaft gelegt. Die *Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft* soll als Verbund der Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland entwickelt werden, der auch bereits bestehende Netzwerke, etwa die „Grünen Bereiche“ der Werkstätten für Behinderte, das Netzwerk der Schulbauernhöfe (BAGLOB) und der Verein „Zusammen-schaffen-wir-was“, der nach niederländischem Vorbild eine Vermittlungsstelle für Anbieter und Nachfrager betreuter Arbeitsplätze in der Landwirtschaft aufbaut, integriert. Wie auch in anderen Ländern

Folgerungen & Forderungen

- Soziale Landwirtschaft erschließt das soziale, kulturelle, pädagogische und therapeutische Potenzial der Landwirtschaft.
- Soziale Landwirtschaft bietet Perspektiven für die individuelle Entwicklung von Menschen mit Hilfebedarf, einen nachhaltigen Umgang mit der bewirtschafteten Natur und für die Belebung ländlicher Räume.
- Sie bietet Alternativen zu fortschreitender Rationalisierung, verschärfter Konkurrenz und anhaltendem Preiskampf und eröffnet Aussichten auf einen möglichen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft.
- Eine „Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ kann dazu beitragen, dass Soziale Landwirtschaft in Deutschland den Stellenwert bekommt, den sie in mehreren Ländern im europäischen Ausland bereits hat.
- Die in dem „Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ (siehe Kasten) aufgestellten Forderungen gilt es umzusetzen.

Soziale Landwirtschaft in Deutschland – drei Beispiele

In der *Suchtselbsthilfeeinrichtung Fleckenbühl* in Cölbe bei Marburg sind circa 120 Mitarbeiter im Transport- und Umzugsunternehmen, in Landwirtschaft, Käserei, Bäckerei, Töpferei und im Hofladen beschäftigt. Weiterhin gibt es Beschäftigte in der Küche, der Wäscherei und in der Verwaltung. Der Hof Fleckenbühl finanziert sich als Zweckbetrieb zu fünfzig Prozent aus der eigenen Arbeit. Die restliche Finanzierung erfolgt durch Spenden und direkte Zuwendungen sowie durch die Sozialtransfers der Bewohner. Die Einrichtung hat die Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH. Der Arbeitsleiter der Landwirtschaft Uwe Weimar erklärt, dass zu den Arbeiten in den verschiedenen Bereichen die Gruppengespräche zum festen Bestandteil der Gemeinschaft gehören. Die Landwirtschaft wird als „Übungsfeld“ im Umgang mit dem Anderen gesehen und nimmt einen großen Stellenwert bei den meisten Suchtkranken ein, denn „Erde unter den Nägeln und die Arbeit mit Tieren ist wichtig, um nüchtern zu bleiben“. Nahezu alle Menschen, die in Fleckenbühl arbeiten, sind selbst suchtkrank. Mit dem Eintritt in die Gemeinschaft müssen kompromisslos drei Regeln befolgt werden: keine Drogen, keine Zigaretten, keine Gewalt.

Die *Gemeinschaft in Kehna* versteht sich als sozialtherapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft auf anthroposophischer Grundlage und ist eine anerkannte Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Kehna ist ein Ortsteil der Gemeinde Weimar (Lahn) im Landkreis Marburg-Biedenkopf im hessischen Regierungsbezirk Gießen. Mit der Entstehung der Buderus-Werke in Wetzlar wurde die landwirtschaftliche Produktion im Dorf zunehmend aufgegeben zugunsten der Lohnarbeit in der Industrie. Die Höfe verfielen und wurden erst 1995 sukzessive wieder belebt durch die Gemeinschaft Kehna. Die Gemeinschaft stellt den Großteil der Arbeitsplätze im Ort. Ihre Mitglieder arbeiten

in den unterschiedlichen Werkstätten wie der Kaffeerösterei, der Schreinerei, der Weberei und in der Garten- und Landschaftspflege. Im Naturschutzgebiet „Kehnaer Trift“ werden die verschiedenen Pflegemaßnahmen – vom Freischneiden der Magerasen bis zur Zurückdrängung des Riesenbärenklaus – durchgeführt. In der Vegetationszeit von Frühjahr bis Herbst werden durch die Landschaftspflegegruppe die Haushalte der Gemeinschaft mit frischem Gemüse und Salaten aus dem eigenen Garten versorgt. Der Landschaftsgruppenleiter Herr Madel betont, dass die Arbeit im Freien und im Rhythmus der Natur Strukturen und „verstehbare Einheiten“ schafft.

Der biologisch-dynamisch wirtschaftende *Hof Steinich* ist ein gutes Beispiel für einen sozialen Hof, der auf schwierigen Standorten eine Wertschöpfung erzielt. Er liegt in der Vulkaneifel (Rheinland-Pfalz) in einer Höhenlage, in der Landwirtschaft kaum mehr rentabel ist und wo nach Aufgabe der Bewirtschaftung Wiederbewaldung und Zerfall der Kulturlandschaft einsetzt. Seit den siebziger Jahren (und seit 1996 betreut durch die Landwirtschaftsfamilie Harborth) arbeiten hier vier autistisch schwerst mehrfach behinderte Menschen der sozialtherapeutischen Einrichtung Haus Michael e.V. und bewirtschaften heute circa 35 Hektar Land, davon vier Hektar Acker, fünf Hektar Wald, ein Hektar Gemüse und Streuobst. Sie halten die vom Aussterben bedrohten Glan-Kühe und fördern durch Maßnahmen in der Kulturlandschaft deren Offenhaltung und damit seltene Pflanzenarten. Die Vermarktung der Produkte erfolgt im Hofladen und auf Wochenmärkten der Region; außerdem werden die Lebensmittel in der Einrichtung verbraucht. In einer modernen Pflanzenkläranlage mit drei hintereinander angeordneten Becken werden die Abwässer gereinigt. Es gibt eine Solaranlage und einen Holzofen – das Holz dafür wird selbst im Wald gewonnen.

ist nicht eine Institutionalisierung das Ziel, sondern ein lockerer Verbund, der durch einen Adressverteiler (Netzwerk) zusammengehalten wird und in dem einzelne „Prozessverantwortliche“ Aufgaben übernehmen.

Eine solche Arbeitsgemeinschaft kann dazu beitragen, dass Soziale Landwirtschaft in Deutschland den Stellenwert bekommt, den sie in mehreren Ländern im europäischen Ausland bereits hat: Als ernstzunehmender Bereich multifunktionaler Landwirtschaft, der nicht nur im Bereich der Werkstätten für Behinderte, sondern auch für sehr unterschiedliche, bisher kaum vernetzte Initiativen und Höfe Perspektiven im Spannungsfeld von Therapie, Einkommen, Lebensqualität und Beschäftigung bietet.

Anmerkungen

- (1) J. Hassink and M. van Dijk (2006): Farming for health across Europe. In: J. Hassink and M. van Dijk (Eds.): Farming for Health. Wageningen UR Frontis Series Vol. 13, p. 347–357.

- (2) R. Hermanowski (2006): Soziale Leistungen der Landwirtschaft. In: Ökologie & Landbau 139 (3), S. 14–16.
 (3) Download unter <http://www.sofar-d.de/?Positionspapier>.
 (4) T. van Elsen und M. Kalisch (Red.) (2008): Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Witzenhäuser. In: R. Friedel und E.A. Spindler (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden, S. 209–213 (Download unter www.sofar-d.de/files/?631&de).

Autor

Dr. Thomas van Elsen
 Petrarca e.V. – Europäische Akademie für
 Landschaftskultur

c/o Universität Kassel, FÖL
 Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhäuser
 E-Mail: Thomas.vanElsen@petrarca.info
www.soziale-landwirtschaft.de;
www.sofar-d.de/; www.petrarca.info/

